

Vor zehn Jahren wütete Kyrill – ein Rückblick



Ein Blick vom Willinger Hochheideturm sagt mehr als tausend Worte: „Kyrill“ hat vor zehn Jahren nicht nur am Ettelsberg das Landschaftsbild nachhaltig verändert. Im ganzen Landkreis Waldeck-Frankenberg „fällte“ der Orkan 360 000 Festmeter Holz. Archivfoto: Ulrike Schiefner

HINTERGRUND

Die Orkanserie von 1990 bis Niklas

Nicht nur Kyrill richtete Schäden in Waldeck-Frankenberg an. Seit 1990 wüteten einige Herbst- und Winterstürme. Die Schadensberichte stammen von der britischen Versicherung Aon Benfield:

- **Orkanserie 1990:** Am 25./26. Januar zog in Daria der erste von acht tödlichen Stürmen über Westeuropa. Daria, Hertha, Judith, Nana, Ottilie, Polly, Vivian und Wiebke kosteten 200 Menschen das Leben. Der Schaden: 5,5 Milliarden Euro.

- **Lothar:** Am 28. Dezember schlug ein weiterer Orkan zu. Mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 272 km/h verwüstete Lothar weite Teile Europas. Etwa 110 Menschen

starben. Der Schaden belief sich auf 5,6 Milliarden Euro.

- **Kyrill:** Kyrill zog am 18./19. Januar 2007 über Europa. 47 Todesopfer und etwa 9,3 Milliarden Euro Schaden waren die Bilanz. In Deutschland fielen 37 Mio. Festmeter Holz.

- **Emma:** Emma richtete am 1. März 2008 Schäden in Mitteleuropa an. Mindestens 14 Menschen starben. Schaden: eine Milliarde Euro.

- **Xynthia:** Ungewöhnlich weit südlich entstand Orkan Xynthia am 26. Februar 2010. Bis zum 1. März gingen 65 Todesopfer auf sein Konto.

- **Niklas:** Mit Niklas zog der bislang letzte Orkan am 30./31. März 2015 über Europa. Er tötete elf Menschen. (mor)

Drunter und drüber auf Kyrills Spuren

Willinger Pfad nutzt Verwüstung für Tourismus

WILLINGEN. „Früher sah es schauerlicher aus“, sagt Wanderführer Herbert Roy, wenn er an den Kyrill-Pfad auf dem Ettelsberg denkt. Die „Urgewalt des Sturmes“ habe sich direkt erleben lassen, dort, wo der Wind nicht nur die Bäume umgeworfen, sondern Nadeln von den Zweigen riss.

Eine Woche vor dem Sturm besuchte der damalige Tourismus-Manager Helmut Kesper eine Messe. „Bekanntes aus dem Schwarzwald erzählten mir vom Lothar-Pfad“, erinnert er sich. Dieser dokumentierte die Folgen des großen Orkans aus dem Jahr 1999. Kesper fand die Idee interessant – und nur Tage später fegte Kyrill über das Land.

Zusammen mit Christian Stremme legte Kesper los, viel entstand in Eigenarbeit. Die Kosten betragen rund 10 000 Euro, der Pfad zog viele Gäste an. „Wir haben mit einer Le-

bensdauer von zehn Jahren gerechnet“, sagt Kesper.

Die hat er nicht ganz erreicht: „Er veränderte sich sehr. Denn der Nachwuchs an Bäumen und Sträuchern kam zu seinem Recht, wuchs und wuchs“, sagt Herbert Roy. Nur wenige Stämme ragten noch heraus, Holz wurde morsch. Auf dem Kyrill-Pfad zu wandeln, war nicht mehr sicher, die Gemeinde schloss ihn 2015.

Die Ettelsberg-Seilbahn GmbH richtete ihn ab Juni 2016 wieder her – das Interesse der Gäste war groß. Einige alte Bäume sind wieder zu sehen, Aussichtspunkte sind entstanden. „Es ist immer noch interessant“, befindet Herbert Roy. Und der Pfad sei weiterhin authentisch. Da es „drunter und drüber“ gehe, sei festes Schuhwerk nötig, bei Schnee und Nässe ist der Pfad gefährlich. (wf)



„Urgewalt“: Auf dem Willinger Kyrillpfad werden Besuchern die Folgen des Sturms vor Augen geführt. Foto: Roy

Waldbild wird vielfältiger

Interview mit Forstamtsleiter Martin Klein über Kyrill und die Folgen für die Region

VON ARMIN HASS

DIEMELSTADT/WILLINGEN. Die Waldbestände des Hessischen Forstamtes Diemelstadt zwischen Willingen, Korbach und Diemelstadt waren mit am stärksten in Hessen betroffen durch den Orkan Kyrill. 500 000 Festmeter Holz lagen kreuz und quer im Wald, allein 102 000 Festmeter im Revier Willingen, wie Forstamtsleiter Martin Klein im Gespräch resümiert.

Wie groß war der Schaden insgesamt?

MARTIN KLEIN: Kyrill war ein großes europaweites Schadergebnis im Forst. So etwas stört normalerweise den gesamten Holzmarkt, deswegen trat nach dem Orkan Lothar 1999 das Forstschadengesetz in Kraft und wurde ein Hiebverbot ausgesprochen, um den Markt nicht zu überlasten. Doch bei Kyrill boomte der Absatz von Bauholz. Dennoch musste Schadholz nach einem ausgeklügelten Plan aufgearbeitet, geräumt und vermarktet werden. Eine der gefährlichsten Arbeiten im Wald, für die wir wegen der großen Mengen

Martin Klein

auch Unternehmer aus dem Ausland einsetzen mussten.

Wie schnell ging die Aufarbeitung voran?

KLEIN: Die Arbeiten sind im Forstamt gut gelungen. Mitte 2008 war das Holz weitgehend aufgearbeitet. Um Schadholz konservieren zu können, mussten Fichtenstämme nass gelagert werden. Doch es galt auch, insgesamt 300 Hektar

Flächen wieder komplett neu zu beforsten. Doch zuvor war auf Naturverjüngung gesetzt worden und wurden deswegen Pflanzen nicht in so großem Umfang vorgehalten. Erst 2012 konnten die letzten Kulturen in Willingen angelegt werden.

Wie sind die Kahlfelder wieder bepflanzt worden? Werden wegen des Klimawandels zunehmend robustere Arten bevorzugt?

KLEIN: Wir mussten auch betrachten, wo sich Bestände auf natürliche Weise verjüngt hatten. Die Emmet bei Willingen war auf 60 Hektar komplett abgeräumt, aber unter den al-



Hilfe: Joni Valta aus der Nähe der ostfinnischen Stadt Kuopio gehörte zu den Forstwirten, die zur Aufarbeitung des Windwurfholzes im Revier Landau eingesetzt wurden. Fotos: Hass

ten Fichten hatten sich schon neue Pflanzen herausgebildet. Davon haben wir profitieren können. Wir mussten die Bestände, die klimatischen Bedingungen und die Bodenverhältnisse analysieren.

Welche Baumarten sind hinzugekommen?

KLEIN: Auf staunassen Flächen, wo sich Fichten schwer halten, wurden Trauben- und Stieleichen gepflanzt. In den Höhenlagen des Uplands sind die idealen Fichtenstandorte, Fichten sind für den Ertrag sehr wichtig, weil dadurch die drei primären Waldfunktionen Schutz, Nutzen und Erholung finanziert werden kön-

nen. Douglasien sind auf trockeneren Böden, etwa in den Revieren Landau und Dehringhausen, gepflanzt worden. Auch Küstentannen wurden neu gesetzt, doch auch die waren auf dem Markt nicht sofort zu bekommen.

Das Waldbild hat sich verändert?

KLEIN: Das Waldbild ist eindeutig vielfältiger geworden, auch wenn wir vorher schon Mischwald hatten. Unsere Wälder sind schon durch die Buchennaturverjüngung geprägt. Nadelholz bleibt wichtig für die Entwicklung und Finanzierung des Waldes. Es wird von der Bauwirtschaft intensiv gesucht. Ansonsten müsste Fichtenholz importiert werden.

Wie entwickelte sich der mit 13 500 Hektar für die Kommunen bedeutende Domanialwald?

KLEIN: Aus dem Verkauf des Windwurfholzes wurden Rücklagen gebildet, aus denen Wege instand gesetzt und Bestände gepflegt wurden.

Zur Person

MARTIN KLEIN (49) leitet seit dem 1. Januar 2008 das Hessische Forstamt Diemelstadt mit einer gesamten Waldfläche von 22 000 Hektar. (ah)

Reichlich Totholz für die Wildnis

Im jungen Nationalpark war der Windwurf entscheidend für die weitere Entwicklung

BAD WILDUNGEN. Kyrill tobte vor zehn Jahren auch im Nationalpark Kellerwald-Edersee. Der Windwurf war ein erster entscheidender Prozess auf dem Weg vom Wirtschaftswald zur Wildnis. In dem Buchenwald-Schutzgebiet wurden vor allem ältere Nadelholzinnseln umgeweht, die zum Einschlag vorgesehen waren – rund 10 000 Festmeter.

„Kyrill war ein wichtiger Entwicklungspunkt im jungen Nationalpark“, sagt Achim Frede, damals wie heute für Forschung, Naturschutz und Planung zuständig. Besonders betroffen waren Hochflächen an Fahrentriesch, Himbeerkopf, Himmelsbreite und in der Bringhäuser Gemarkung. Auch die Quernst bei Frankenau – sie wurde bei den schweren Windwürfen in den

90er-Jahren freigelegt – lichte Kyrill im weiteren Umfeld noch mehr aus. Ruhe bewahren und die Chance nutzen war nach dem Sturm im Nationalpark das Gebot der Stunde, erinnert Frede. 95 Prozent des Windwurf-Holzes blieb liegen. „Im Gegensatz zu Wirtschafts- und Privatwäldern geht es im Nationalpark darum, dass sich die Wildnis entwickeln soll. Der Sturm war daher ein Schritt in die neue Richtung.“

Zehn Jahre nach Kyrill schließe eine Pioniervegetation aus heimischen Gehölzen die entstandene Lücke. „Zwischen den umgebrochenen Stämmen, von denen viele schon vermodert sind, sprießt heute junger Laubwald.“ Ein drei bis sieben Meter hohes Dickicht aus Holunder, Birke, Eberesche, Hasel und vielen



Der gefallene Altlichtenbestand nahe dem Fahrentriesch ist im jungen Pionierwald begrünt. Foto: pr

Buchen entfalte sich. „Der Pionierwald profitiert von dem Humus, der zwischen dem Totholz Schutz hat und nicht so leicht weggeweht werden kann.“ Der Buchenwaldgrund-

steig am Hagenstein zeige, wie sich die werdende Wildnis auf einer zehn Jahre alten Windwurfflächen entwickelte. „Er wurde schnell zu einer touristischen Attraktion.“ (höh)